

FRIEDERIKE KRIPPNER

Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist; dem Volk, das er sich zum Erbe erwählt hat.

PSALM 33,12

Das Wort spricht Friederike Krippner, Direktorin der Evangelischen Akademie zu Berlin.

Jeden Tag kommen wir auf dem Weg zur Kita an Polizisten vorbei. „Warum stehen die da?“ will meine kleine Tochter eines Tages wissen. Ich geriet ins Stocken: Wie vermitteln, dass in Deutschland eigentlich vor jeder Synagoge Polizisten stehen? Ganz anders als vor unseren Kirchen. Es fiel mir schwer, eine Antwort zu geben. Denn ja: Warum ist das immer noch nötig in unserem Land?

Es ist ein großer Schmerz für mich, dass jüdisches Leben in Deutschland realen Schutz braucht. Ein Schmerz, der wohl erst mal leider bleiben wird. Denn die Zahl antisemitischer Übergriffe steigt.

„Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist; dem Volk, das er sich zum Erbe erwählt hat.“ Dieser Satz aus dem 33. Psalm ist der Wochenspruch des heutigen Sonntags. Er betont die Treue Gottes zu seinem Volk Israel. Er passt damit gut auf den heutigen Tag, der im Kirchenjahr als Israelsonntag begangen wird. Es gibt den Israelsonntag seit dem 16. Jahrhundert. Er liegt nah an einem wichtigen Tag im jüdischen Kalender: dem Tischa B^eAv, dem 9. Tag im Monat Aw. An diesem Tag denken Jüdinnen und Juden auch in Berlin an die zweifache Zerstörung des Tempels in Jerusalem. Sie fasten und singen Klagelieder in der Synagoge. Wir erinnern uns mit ihnen.

Der Israelsonntag hat eine wechselvolle Geschichte: Lange war er für Christinnen und Christen ein Anlass, sich überlegen zu fühlen. Sie deuteten die Zerstörung des Tempels als Ausdruck von Gottes gerechten Zorn, als das Ende Israels. An seine Stelle rückte die christliche Kirche als das neue erwählte Volk. So dachte man. Im 19. Jahrhundert bekam der Israelsonntag dann noch einmal einen anderen verstörenden Charakter: Man verband damit die Idee der Judenmission. Aus Jüdinnen und Juden sollten Christinnen und Christen werden. Erst nach der Schoah fand man in einem langen Prozess zu einem neuen Verständnis dieses Tages.

Wir erinnern uns heute an den anhaltenden Bund Gottes mit dem Volk Israel. Wir feiern das. Und zugleich ist der Israelsonntag ein Tag, an dem wir des Unrechts gedenken, das Jüdinnen und Juden angetan wurde und wird – auch von Christinnen und Christen.

Die wechselhafte Geschichte des Israelsonntags zeigt: Weltsichten können sich ändern. Wir können uns ändern. Das passiert nicht von alleine. Wir müssen uns darum kümmern. Wir müssen reden über Antisemitismus, wir dürfen nicht wegsehen; wir müssen die Begegnung suchen, wir müssen uns solidarisch zeigen. Wir alle sind gefragt.

Das beginnt auch mit der Antwort auf die Frage einer Dreijährigen. Und so habe ich damals zu meiner Tochter gesagt: Da stehen Polizisten, weil es Menschen gibt, die Jüdinnen und Juden bedrohen. Das ist schrecklich. Aber die Polizisten schützen sie. Und ich hoffe, dass das nicht mehr nötig sein wird, wenn Du groß bist. Wir alle können da mithelfen, auch Du und ich.

Das Wort sprach Friederike Krippner, Direktorin der Evangelischen Akademie zu Berlin.